

2 Theorie und Begriffe

A definition of language is always, implicitly or explicitly, a definition of human beings in the world.

(Williams 1977: 21)¹⁰

Die analytische Auseinandersetzung mit Sprache und Kommunikation geht zwingend mit dem Bestimmen und Entfalten einer dezidierten Perspektive auf die Relation von Menschen und Sprache und somit derjenigen von Sprachlichkeit, Kommunikativität und Sozialität einher (vgl. Linke 2015). Dabei ist die jeweilige sprachtheoretische Verortung entscheidend für den Blickwinkel, den man auf den Untersuchungsgegenstand Sprache einnehmen kann. In dieser Untersuchung wird Sprache als Metamedium (Jäger 2007: 10) einer in Praktiken eingebundenen Kommunikation verstanden, das also ‚zwischen‘ Menschen in medial prozessierte Erscheinung tritt. Mit der Entscheidung für diese Perspektive auf Sprache ist Folgendes verbunden:

1. die Berücksichtigung der kommunikativen *Prozessualität* und *Situiertheit* unter Einbezug der jeweils wechselseitig-gemeinsamen und reflexiven Konstruiertheit sprachlich-kommunikativer Bedeutungen. Insofern entfalte ich eine *ethnomethodologisch-interaktionale*¹¹

10 Zitiert von Angelika Linke in ihrem Aufsatz Sprachreflexion und Menschenbild. Entwürfe zum Verhältnis von Sprachlichkeit und Sozialität (Linke 2015: 9).

11 Praxeologie und Ethnomethodologie sind nicht zwei distinkt zu unterscheidende Theorietraditionen. Vielmehr ist Ethnomethodologie als Praxeologie zu verstehen, wie Meyer mit Bezug auf Garfinkels terminologischen Alternativvorschlag („Neopraxiology“ anstatt „Ethnomethodologie“) darlegt (vgl.

- Perspektive, die sich ebenso als konstruktivistische und somit sprachtheoretische verstehen und ausbuchstabieren lässt;
2. die Betrachtung kommunikativer Phänomene im Lichte ihrer (und der aus ihr emergierenden und sich reproduzierenden) *Praktikengebundenheit*, d.h. ihrer Historizität und Eingebundenheit in soziale Praktiken sowie ihrer Rolle für die Herausbildung, Modifikation und (De-)Stabilisierung von Sozialität und Kulturalität. Insofern entfalte ich eine *praxistheoretische* Perspektive auf Phänomene menschlicher Kommunikation;
 3. die Fokussierung auf die *Medialität* der Sprache (und der kommunikativen Praktiken) und damit ebenso derjenigen Zeichen, die in der Kommunikation im Spiel sind. Insofern entfalte ich eine *mediensemiotische* bzw. *medialitätstheoretische* Perspektive.

In diesem Kapitel werden entsprechend der aufgemachten Dreiteilung zunächst die zuvorderst von Garfinkels Ethnomethodologie inspirierten *interaktionstheoretischen* Fundamente gelegt (Kap. 2.2) und ein Begriff von *Situation* entwickelt (Kap. 2.3), der soziale Situationen (Kap. 2.3.1), Sprechsituationen (Kap. 2.3.2) und synthetische Situationen (Kap. 2.3.4) umfasst. Im Anschluss werden praxistheoretisch orientiert *Praktiken* und *Praxis* auf den Begriff gebracht (Kap. 2.4) und zu guter Letzt wird *Medialität* unter besonderer Berücksichtigung der *Operativität* theoretisch umrissen (Kap. 2.5).

Mit der Entscheidung für den hier skizzierten Blickwinkel auf die Analyse von Sprache – oder, wie vorwegnehmend präziser zu formulieren wäre, Sprache im Gebrauch als *kommunikative Praktiken* – gehen ebenso Ausschlüsse von anderen Perspektiven einher. Hierbei ist insbesondere an strukturalistisch-mentalistische Ansätze zu denken, die Sprache unabhängig von ihren medialen, sozialen und kulturellen Möglichkeitsbedingungen und Vollzugswirklichkeiten zu erklären und zu verstehen versuchen, wie etwa der Generativismus Chomsky'scher Provenienz.¹² Ebenso wenig zielt die hier entfaltete Perspektive primär auf

Meyer 2015b). Die hier getrennt aufgezählten Perspektiven stehen also in einem engen Bezug zueinander.

12 Hierzu hat Jäger intensive Auseinandersetzungen geführt; vgl. exemplarisch Jäger 2006.

die Rekonstruktion eines diskursiven Wissens ab, wie es die linguistische Diskursanalyse (vgl. etwa Busse/Teubert 2013; Spitzmüller/Warnke 2011; Roth/Spiegel 2013) und die soziologische Diskursforschung (vgl. Keller 2011; Angermüller/Nonhoff 2014) vornehmlich tun. Gleichwohl werden historische und kulturelle Hintergrundannahmen (vgl. *common ground* bei Lynch 2001; Deppermann 2013b) als bestimmend für die Analyse herangezogen (vgl. Kap. 4.2).

Während die Ablehnung einer naturwissenschaftlich orientierten „Fokussierung auf die ‚Sprache selbst““ (Jäger 2006: 29) in einer pragmatisch orientierten Linguistik als *common sense* zu gelten scheint, griffe die vollständige Tilgung des Kognitiven aus einer Sprachanalyse, die ja gerade die sozialen und interaktiven Bedingungen kommunikativer Situationen zu rekonstruieren versucht, zu kurz. Stattdessen soll hier eine Perspektive eingenommen werden, die die Medialität und Sozialität kommunikativer Praktiken bei der *hermeneutischen Analyse*¹³ zwischenmenschlicher Bedeutungskonstitutionen in Rechnung stellt. Eine interaktionsorientierte Ausrichtung macht es sich demnach zur Aufgabe, kommunikative Praktiken nicht als individuelles Verstehen der Kommunikationspartnerinnen zu rekonstruieren, sondern vielmehr, vor dem Hintergrund der Indexikalität der prozessierten Zeichen und der Kontextualisierungen der Interagierenden¹⁴, Kommunikationsprozesse – zumal öffentliche – als ein je situiertes und mediatisiertes, durchaus vielfältig zu interpretierendes sowie interaktives *Zu-verstehen-Geben*¹⁵ aufzufassen. Im Sinne der von Garfinkel geprägten Ethnomethodologie wird der „Sinn einer (sprachlichen) Handlung aus dem Bewusstsein des Handelnden in die sozial-objektive Wirklichkeit der Interaktion verlagert“ (Auer 2013: 132). Insofern richtet eine derartige Perspektive auf Sprache also den analytischen Blick nicht *in* die Köpfe der Beteiligten (vgl. Ryle 1969: 39ff.; Goodwin 2018: 1ff.) oder sucht nach überindividuellen Wissensbeständen jenseits der Sprache oder „den Geist, der hin-

13 Vgl. zur Programmatik einer *Linguistischen Hermeneutik* Hermanns 2003 und Hermanns/Holly 2007.

14 ‚Interagierende‘ und ‚Interaktanten‘ werden im Folgenden synonym verwendet.

15 Die terminologische Verwendung von *Etwas-zu-verstehen-Geben* nach Fritz Hermanns (2003) wird in Kap. 4.2.1 ausführlich behandelt.

ter den Buchstaben liegt“ (Krämer 2002: 324)¹⁶. Vielmehr fokussiert sie – in Umkehrung der oben getätigten Kritik an einer entpragmatisierten Sprachtheorie – Sprachgebrauch unter Bezugnahme seiner medialen, sozialen und kulturellen Verflechtungen sowie die situativen Konstellationen kommunikativer Praktiken.

2.1 ZUR SOZIALITÄT DER SPRACHE

Die Frage nach der Sprache und dem Sozialen befindet sich disziplinär an den Schnittstellen, Brücken und Bruchkanten zwischen der Sprachwissenschaft und der Soziologie. Die aus der Ethnomethodologie hervorgegangene *ethnomethodologische Konversationsanalyse*¹⁷ als Interdisziplin an dieser Schnittstelle ist primär daran interessiert, soziale Organisation, soziale Ordnung und soziale Strukturen¹⁸ anhand von Face-to-Face-Interaktionen zu analysieren, zu verstehen und zu erklären (vgl. Schegloff 1991: 45f.). Schegloff argumentiert dafür, Fragen nach der *Sozialität* durch die detaillierte und systematische Analyse der Mikroebene des Gesprächs zu beantworten. Sozialität bedeutet in diesem Sinne „das Phänomen, dass sich Menschen [...] erfolgreich in ihren Handlungen koordinieren, dass sie Handlungen delegieren, andere beeinflussen können, dass menschliche Gruppen und Gesellschaften letztlich mehr sein können als Ansammlungen von isolierten Individuen, sondern dass sie zu einem ‚wir‘ verschmelzen können“ (Ayaß/Meyer 2012: 14). Wie aber werden diese Handlungen der Koordination und Delegation vollzogen? In Kapitel 2.4 wird ausgeführt, dass derartige sozialitätskon-

16 Krämer äußert in dieser Formulierung eine Kritik an der klassischen (Text-)Hermeneutik.

17 Im Folgenden werden ‚ethnomethodologische Konversationsanalyse‘ und ‚Konversationsanalyse‘ (CA) synonym gebraucht.

18 Hierbei ist die Formulierung ‚soziale Strukturen‘ (*social structure*) im Anschluss an Atkinson/Heritage 1984 eine distanzierende Anspielung auf die Gründungsurkunde der systemtheoretischen Soziologie *The Structure of Social Action* von Talcott Parsons (1937; vgl. Schegloff 1991: 47). Auch in Abgrenzung von einem linguistisch geprägten Strukturalismus sei im Zusammenhang mit den sozial- und interaktionstheoretischen Erörterungen in diesem Kapitel, soweit nicht anders gekennzeichnet, *Struktur* verstanden als Verfestigung sozialer Praxis, die jedoch stets durch konkrete Praktiken veränderbar ist.